



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ährenlese auf dem Missionsfeld

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78984)

Deine, und für Liebe Deine. Wir können nicht Dich vergessen, wir werden bitten Gott, daß er Dir gebe Gesundheit, damit Du bekommest zurück-zufehren nach Mgeta. Wir werden uns erinnern, wir werden erfassen (auch festhalten) Lehren Deine, damit Du bekommest jedes mal Nachricht gute vom Mgeta. Adieu Mama! Adieu!

Mgeta, Nov. 1913.

Die Kinder der Schule Mgeta.

Der Satzstellung nach ergibt sich diese Übersetzung, welche in unserer Sprache verdreht herauskommt, aber in Suaheli ganz richtig ist.



Ahrenlese auf dem Missionsfeld.

Stat. Maria-Trost.

Eine Negerfrau, deren Mann als einer der verstocktesten Heiden bekannt war, besuchte sehr fleißig den Gottesdienst auf der Missionsstation und wünschte sehnlichst, daß ihre beiden Kinder, wovon das eine vier, das andere zwei Jahre alt war, getauft würden.

Ihre wiederholte Bitte beim Missionar konnte nicht erfüllt werden, weil der heidnische Vater seine Zustimmung hartnäckig weigerte.

Die arme Mutter klagte einmal ihren großen Kummer einer christlichen Nachbarsfrau.

„Sage deinen Kindern,“ erwiderte diese, „sie sollen jeden Tag zu ihrem Vater gehen und ihn bitten, daß er sie taufen lasse.“

Von da an erschienen die Kinder jeden Morgen, schüttelten und zupften den Vater an seinem Lendentuch und sagten ganz kindlich: „Vater, wir möchten getauft werden, wann erlaubst du es?“

Keine Antwort; — was niemand ahnte, geschah.

Nach einigen Tagen schon meldete sich der Stockheide beim Vater Missionar und bat um die heilige Taufe für seine Kinder; noch am selben Tage wurde die Bitte erfüllt und die lieben Kleinen, Anna und Agnes, hüpfen als unschuldige Engelein um ihren heidnischen Vater herum.

Wieder verliefen einige Tage und derselbe Mann kam aufs neue zur Mission und bat, dem Religionsunterricht beiwohnen zu dürfen; er bereitet sich jetzt zum Empfang der heiligen Taufe vor.

So wirkt Gott durch die Kleinen. O wie kostbar ist ein Kind!

S. M. S.

Maria-Zell.

Bei einem sehr starken Gewitter erschlug der Blitz zwei Kühe, die einzige, wertvolle Habe unseres verheirateten schwarzen Arbeiters Thaddäus. Als man ihn des andern Tages fragte, ob ihm der Verlust nicht schmerzlich falle, gab der brave Kaffer die schöne Antwort: „Nein, es hat's ja der liebe Gott getan!“

S. M. S.

Reichenau.

Majon, ein blindes, noch heidnisches Negerweib, hat zwei Knäblein, Konrad und Protasius, welche bereits getauft sind und bei den Schwestern die Bewahrschule besuchen. Der kleine Protasius hatte auf dem Schulweg mit einem seiner Spielkameraden Streit. Er lief zu seiner Mutter, erzählte ihr treuherzig, daß der Knabe ihn geschlagen habe, daß er es ihm aber zurückbezahlt. Der kleine Held ließ aber bald das Köpfschen hängen, als ihm seine blinde, noch heidnische Mutter erwiderte:

„Das ist Böses mit Bösem vergolten, das darf man nie tun.“
Der liebe Gott hat dieser tapfern Mutter die Augen des Geistes geöffnet und sie scheint eine der besten Christinnen zu werden.



Heiteres aus der Mission.

Der Inkosi hat Hunger.

Dies hat unsere liebe Mutter Paula auf einer ihrer Missionsreisen in Süd-Afrika erfahren.

Als sie eines Tages den Weg von Courdes nach Emmaus in Begleitung eines schwarzen Mädchens zurücklegte, sah sie in der Ferne drei Reiter auf sich zukommen. Es waren der Inkosi (d. h. der König eines Stammes) und seine Begleiter. In seiner ganzen Gestalt, seinem stolzen Ritt, seiner Kleidung, schon ganz der jehigen Zivilisation entsprechend, verriet er seine hohe Würde.

Mit einer ungewöhnlichen Herablassung machte er halt vor Mutter Paula, gab seinen Begleitern den Befehl, weiter zu reiten, während er vom Pferde stieg und die höflichsten und lebenswürdigsten Komplimente und Verbeugungen nach links und rechts machte; dann stellte er sich als großen Inkosi vor. Mutter Paula erwiderte seine überschwenglichen, höflichen Begrüßungen freundlich, und der mächtige Inkosi legte ihr nun unter unaufhörlichen Krachfüßen die prosaische Bitte vor:

„Inkozafana inkukulu (Herrin), ich habe Hunger, ich sehe, du hast Proviant bei dir.“

Mutter Paula merkte gleich, wo der Schuh drückt, und teilte ihm von den Früchten, welche sie für die Reise zum Ersatz der Mahlzeit für sich und das Kind mitgenommen hatte, in loyaler Weise mit.

Mit strahlendem Gesicht griff der Inkosi nach dem Apfel und den Bananen, stillte seinen Hunger gierig ohne jede Zeremonie, schwang sich auf sein Pferd und galoppierte unter nochmaligem Grüßen seinen Begleitern nach, welche sich ja an der Ehre, mit ihm reiten zu dürfen, sättigen konnten.